

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kirche San Gian bei Celerina, Engadin. Phot. Fritz Heink, Zürich.

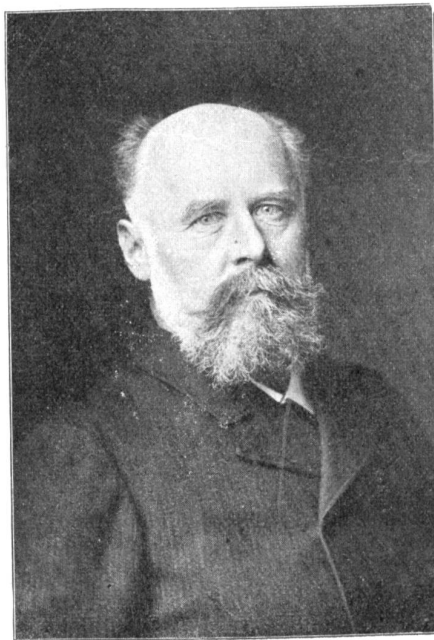
Politische Uebersicht.

Die parlamentarisch stille Zeit in Deutschland hat die preussische Generalsynode einigermaßen ausgefüllt mit Verhandlungen, die zum Teil erhebliches Geräusch nach außen verursachten, in so gemessenen Formen sie sich auch vollzogen. Durch die Zulassung der amtlichen Assistenten des Geistlichen bei der Feuerbestattung ist mit der Tradition gebrochen worden, welche die Kremation als unchristlich und antikirchlich betrachtete. Aber indem sich die protestantische Synode in dieser Frage von der römisch-katholischen Kirche entschlossen trennte, lehnte sie sich auf der andern Seite um so ängstlicher an jene an, indem auch sie nun ein „Gesetz betreffend die Irrlehren“ erließ und damit einen protestantischen Index schuf, der alle Gegner der Kirche mit triumphierender Schadenfreude erfüllte.

Unser Landsmann, Herr Wegelin in Mülhausen, hat es erfahren müssen, daß die Regierung des Reichslandes Elsaß-Lothringen in bezug auf französische Protestler-Märsche auch heute noch absolut keinen Spass versteht und das Spielen oder das Spielenlassen der „Marceillaise“, sobald es im geringsten den Anschein einer Demonstration erweckt, mit sofortiger Ausweisung ahndet, wenn ein Franzose oder Schweizer sich derartiges erlaubt. Und das, obgleich von schweizerischer Seite in keiner Weise Gegenrecht gehalten wird und deutsche Reichsangehörige, die in der unverschämtesten Weise über unsere Behörden und Institutionen losziehen, völlig unbehelligt gelassen werden.

Für den Steinheilprozeß in Paris, der mit dem erwarteten, aber wenigstens von der Straße nicht widerspruchlos

ausgenommenen Freispruch endete, ohne das Dunkel über dem furchtbaren Verbrechen



Professor Dr. Ulrich Grubenmann,
Direktor des Eidg. Polytechnikums.

neue gemäßigtere Partei gegründet und damit die Unabhängigkeitspartei genötigt, das Präsidium des Abgeordnetenhauses, das sein bisheriger Freund Julius von Jutz bisher innehatte, niederzulegen, was die Möglichkeit gibt, daß das Ministerium

* Zürich, Ende November.

im geringsten aufzuhellen, war wohl nichts so charakteristisch als die Tatsache, daß die berühmte Schauspielerin Mejane, die sich mit der größten Mühe ein Stehplätzchen hatte erobern können, tagelang den Verhandlungen folgte zu keinem andern Zwecke, als um diese Dilettantin, die Angeklagte Steinheil, zu studieren, die alle professionelle Bühnenkunst in den Schatten stellte und über den Vorsitzenden, den Staatsanwalt und die Geschworenen den vollständigsten Sieg davontrug. Den widerlichsten Eindruck aber machte bei diesem Prozeß die Pariserpresse, deren mit allen Mitteln skrupellos arbeitende Sensationsjäger vor keiner Schranke und keiner Schlammschüssel Halt macht. Doch was hilft es, dieses Treiben zu enthüllen? Die rohe Neugier des großen Publikums wird stets wieder den moralischen Aberglauben gegen die Sensationspresse überwinden und ihr damit die Existenz und das Geschäft garantieren.

In der ungarischen Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei hat es einen großen Krach gegeben. Minister Franz Kossuth selbst, der Träger des geheiligten Namens, ist von seiner Partei hinausgeworfen worden, und es mag einen eigentümlichen Eindruck gemacht haben, als die Klänge des Kossuthliedes, das seinem „großen“ Vater gewidmet ist, den Grobus des Sohnes begleiteten. Franz Kossuth hat eine

Wekerle, das schon seit Monaten nur noch provisorisch amtiert, weiter bestelle.

In Zürich hatten wir den willkommenen Besuch Sven Hedins, des fähigen Bezwinners aller tibetanischen Listen, des unsterblichen Erforschers des Transhimalaja und Entdeckers der Quellen des Brahmaputra. Er hat uns mit seinen Erzäh-

lungen einen unvergeßlichen Abend verschafft, und durch das Beispiel seiner Größe und Tüchtigkeit, durch das Begeisternde seiner unverzagten Energie hat er uns unvergleichlich mehr gegeben als das leere Gepränge eines Monarchenbesuches uns jemals bieten könnte.

Warmm ins Gebirge? *)

Weil es Mode ist? Aber das wäre eine merkwürdige Nachäffererei: die Annehmlichkeiten des eigenen Herdes, den Luxus der reichen und eleganten Städte vertauschen mit den Entbehrungen und Strapazen der Bergwelt, Kälte und Hitze erdulden, sich die Füße wund laufen und den Rücken lahm tragen und sich bei alledem noch der Gefahr aussetzen! Ist über uns der Geist der Anachoreten, der Einsiedler in der Wüste, der Flagellanten, der Selbstpeiniger gekommen? Wir sind doch weit entfernt vom dunkeln Mystizismus des Mittelalters; gerade der frühe frohe Lebensgenuß ist die Signatur unseres Zeitalters. Ja, der Lebensgenuß, der treibt uns in die Berge!

Das scheint bei der Rauheit des Gebirges paradox — doch nur einen Moment. Wem es beschieden ist, alle Tage, Jahr aus Jahr ein den gut gedeckten Tisch, den vollen Becher, das warme Bett zu genießen — um den Preis kaum sichtbarer, doch deswegen um nichts weniger fühlbarer Ketten, die ihn an die Treitmühle fesseln, den pacht von Zeit zu Zeit ein mächtiges Sehnen, all diese teuer erkaufte Herrlichkeit mit einem Ruck über Bord zu werfen, den halsbeengenden Kragen zum Plunder zu schmeißen und zu fliehen dahin, wo alles anders ist, Mensch und Natur, als wie zu Haus. Der Arbeiter wendet den Rücken der Fabrik, der Angestellte dem Bureau, der Gelehrte den Büchern, alle beflügelt von einem Gedanken, einem Gefühl, dem der Freiheit.

Wohin sich die Schritte wenden, das hängt von gar vielem ab, von äußern und innern Umständen: von den materiellen und physischen Mitteln, von Zeit und Wetter, von Mitmenschen und Neigung, von Geschmack und Gemütsart. Vielen genügt der Zürichberg, während manchem das Matterhorn auf der üblichen Route zu wenig schwierig ist.

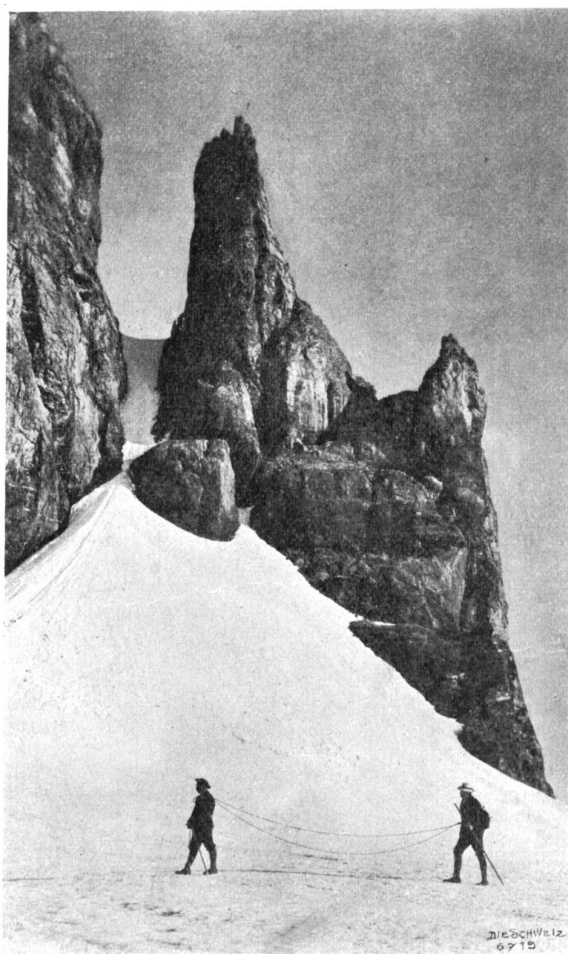
Im allgemeinen gilt die schöne Aussicht als der Endzweck allen Bergsteigens. Gewiß, wenn ich auf den Rigi gehe, bin ich doppelt glücklich, durch den Anblick der blauen Seen, der blitzenden Flüsse, der grünen Matten und im Winter auch nur der trockigen Fackeln über dem wogenden arauen Meere der Nebel angeregt zu werden. Aber ist je die Mathilde vom

Döchterchorausflug und der Jakob von der Männerturnfahrt heimgekehrt mit der Klage: der Tag sei rein verloren; denn der Alpenfranz sei bewölkt gewesen und es hätte gar geregnet? Nein, im Gegenteil, regelmäßig heißt's: Es war trotzdem herrlich! Für jedermann ist der weite Gipfelblick die wunderbare Zugabe, der duftende Dessert zum köstlichen Mahl; doch der

Hauptinhalt ist die Wanderung an und für sich, die Bewegung in der goldenen Freiheit, die Loslösung von allen Sorgen und Kümernissen! Verschreibt der Arzt dem geplagten Menschenkinde die Luftkur lediglich wegen der Stärkung durch die belebende reine Luft oder nicht etwa gar häufig auch wegen des Wechsels im Gemüt?

Von diesen Scharen, die sich in stets wachsender Zahl, arm und reich, aus diesem einen tag empfundenen Gefühl der Freiheit dem Wander-, dem Bergsport ergeben, so oft sich ihnen die Gelegenheit dazu bietet, hebt sich eine verhältnismäßig kleinere Gruppe von Leuten, Männern und Frauen ab, die, auf die Kraft ihrer Glieder pochend und von intensiverem Seelenbrand gejagt, den schwierigen und schwierigsten Gebieten des Gletschers und Felsens zustreben. Es heißt häufig — bisweilen aus Unverständnis, bisweilen aus Neid — diese oder jene hervorragende Tour sei aus bloßer Sucht zu prahlen ausgeführt worden. Ich messe einer solchen Aussage selten Glauben bei; denn Herodotus, der, um in den Mund der Leute zu kommen, den herrlichen Artemistempel seiner Vaterstadt Ephesos in Brand steckte, wußte doch, daß er dafür zu Tode gefoltert würde. Ebenso muß der Bergsteiger, der sich an eine heikle Aufgabe wagt, mit seiner Vernichtung rechnen; ein Mensch aber in der Volkraft der Jahre scheidet naturgemäß meist nicht gern aus dem Leben, selbst wenn er sich da-

durch einen Namen machte. Also werden wohl die Hochtouren in der überwiegenden Zahl aus der angeborenen Lust am Kampfe mit Schwierigkeiten aller Art, aus dem Gefühl der eigenen Stärke und Geschicklichkeit, des geistigen Rennens und Könnens ausgeführt. Und muß man es besonders dem jungen Menschen allzu hoch anrechnen, wenn er nach glücklich errungenem Sieg seinen Gefühlen, seiner Zunge allzufreien Lauf läßt? Ist es nicht des Jägers, des Soldaten wonnigste Stunde, da er im Kreise seiner Kameraden von seinen Taten erzählen kann? Je größer und gereifter der Verstand und Cha-



Die Spanörter von Engelberg aus. Phot. Willy Schneider, Zürich.

*) Dieser Artikel war schon für den Herbst bestimmt; doch zwangen uns aktuelle Ereignisse, besonders das Gordon Bennett-Wettfliegen, den Aufsatz bis heute zurückzuliegen.

rafter, desto mehr Zurückhaltung wird man trotz hervorragenden Leistungen beobachten.

Der freilich muß sich dem Gerede und Urteil der Mitmenschen nicht ohne eigene Schuld aussetzen, der sich nicht genügend kennt und sich an Dinge wagt, denen er nicht gewachsen ist. Hier liegt die Grenze des Möglichen — die für jeden verschieden ist — hier beginnt die Frage nach der Verantwortlichkeit, der Verantwortlichkeit für sein eigenes Tun sowie auch für das Leben seiner Begleiter.

Ja, aber Steinschlag, Lawinen, Wettersturz . . . Wenn die sich uns wie die Grunnen an die Fersen hängen, was können wir dafür? Gewiß, manchmal können wir dem Fatum nicht entrinnen, so wenig

als wir immer wissen und besorgen, daß in der Straße ein Blumentopf vom Gefsimms zufällig gerade auf den Kopf eines Passanten niederstürzt oder daß

unser Eisenbahnzug mit einem andern zusammenstößt. Beachte ich indessen, daß ein Gerüst baufällig ist, so gehe ich, will ich klug und vorsichtig genannt werden, möglichst abseits . . .

Man hat — in der Schweiz noch seltener — angefangen, förmliche Kletterschulen einzurichten, um sich da an exponierte Lagen, an Virtuosität im Klettern, an Schwindelbekämpfung und Seilgebrauch zu gewöhnen, all dies in der löblichen Absicht, den Bergsteiger auf seine Aufgaben tüchtig vorzubereiten. Ich muß gestehen, daß mir diese Sache nicht besonders sympathisch ist; denn was wir als hehrsten Zweck, als innere Berechtigung der Berggängererei erkannt haben, die Freiheit des Individuums, hier geht sie wieder verloren, hier kommt wieder der Zwang der Schule. Was mich an freien Tagen spontan reizte, hier muß ich es nach Anleitung, nach mündlichen und geschriebenen Regeln tun. Der Bergsteiger soll nicht in der Schule, er soll in der freien Natur, in seinem wirklichen Felde werden. Er fängt mit dem, was ihm leicht erscheint, an und schreitet, nach Lust und Können, zu schwierigerem vorwärts. Er sieht und liest, wie's die andern machen, und er erwägt bei sich selbst, ob er das auch so machen will und ob er sich dazu fähig fühlt.

Ich wäre ebensovienig damit einverstanden, wollten wir nur um der Wissenschaft willen in die Berge ziehen. Es soll vielmehr umgekehrt sein! Treiben wir zu Haus in unsern Mußestunden Geologie und Botanik und Ethnographie, damit wir uns um so köstlicher unterhalten bei unserer Wanderung, damit unser Auge, geschärft und hell sehend, desto wunderbarere Dinge herauslese aus dem prächtigsten aller Bücher, dem Buche der Natur!

So beleuchtet ist die Frage nach dem Sinn des Bergsteigens leicht zu beantworten: Wir wandern, weil wir — aus innerem Drange — wandern müssen oder wie der Baier sagen würde: Weil's mi graitt!

Dr. C. Täuber, Zürich.



Hebung einer Dame in einer Kletterschule.

Aktuelles.

Professor Dr. Ulrich Grubenmann, der neue Direktor des eidgen. Polytechnikums, ist ein geborener Appenzeller, geboren 1850 zu Trogen. Nach Absolvierung der naturwissenschaftlichen Fachlehrer-Abteilung des Polytechnikums, Promotion an der Universität Zürich und Fortsetzung seiner Studien in München, Heidelberg und Wien, erfolgte im Jahr 1886 seine Habilitation für Mineralogie und Petrographie und im Sommer 1893 die Wahl zum Ordinarius dieser Fächer an den beiden Hochschulen Zürichs, nachdem Prof. Grubenmann vorher als Fachlehrer für Chemie und naturwissenschaftliche Fächer an der thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld geamtet hatte. 1905—1909 war der neue Direktor Vize-direktor des eidg. Polytechnikums, welches Amt er nunmehr nach Rücktritt von Professor Dr. Franel mit dem des Direktors vertauschte. Prof. Grubenmann hat sich durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten einen Namen gemacht; insbesondere haben seine Forschungen über die kristallinen Schiefer und die Gesteinsmetamorphose hohe Bedeutung in Fachkreisen erlangt.

Totentafel. 15. November: in Bern im 61. Altersjahr Eduard Kern, Generalprokurator des Kantons Bern.

15. November: in Schaffhausen Johann Georg Wanner, Oberlehrer der Mädchen-elementarschule, geb. 1843, eidg. Experte bei den Rekrutenprüfungen und seit 1874 Direktor des Kantonalgesangsvereins.

15. November: in Frauenfeld Verlagsbuchhändler Dr. J. Huber, geb. 1828, der bedeutendste Verleger der Schweiz, der sich um die zeitgenössische Literatur hohe Verdienste erworben, Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Zürich.

18. November: in Bern im 75. Altersjahr Dr. iur. R. W. von Graffenried, ehemals Mitglied des bernischen Großen Rates und des Nationalrates. Der Verstorbene war einer der Mitbegründer der Gotthardbahn und wurde als einer der Unterhändler zum König von Preußen und zu Bismarck, sowie auch nach Italien zu König Victor Emanuel gesandt.

22. November: in Freiburg Oberstarmeeerforps-Kommandant Arthur Lechtermann, geb. 1841, studierte in Gießen Forst-

wirtschaft, amteete dann kurze Zeit als Kreisforstinspektor in seinem Heimatanton Freiburg, nachher von 1873 bis 1881 als Staatsrat, von 1878 bis 1906 als Großrat, von 1875 bis 1881 als Nationalrat. Seine militärische Laufbahn begann er als Artillerist. 1866 erhielt er das Leutnantsbrevet, war 1882 Oberst im Generalstab, 1887 Brigadefommandant, 1892 Divisionär, 1898 Kommandant des I. Armeekorps, das er bis zu seinem Tode in vorzüglicher Weise führte.

In unseren Bildern.



Abstieg von der Gipfelwand der „Frau Hik“.

Die Kopfleiste der vorliegenden Illustrierten Rundschau bringt die Kirche San Gian (St. Johann) bei Celerina. Wie Lechner in seinem interessanten Buch über das Oberengadin (Verlag Engelmann-Leipzig) zu berichten weiß, bildete die zweitürmige Kirche vor Jahrhunderten eine bekannte Wallfahrtsstätte.

1682 wurde der größere Turm vom Blitz getroffen, sodaß sein Dach verkrante und die große Glocke schmolz, die einst durchs ganze Oberengadin soll gehört worden sein und die dann das Metall zu den drei Glocken im Turm der großen Celeriner Kirche lieferte. Heute bildet das Umgelände den Begräbnisplatz der Gemeinde.

Ueber dem Portal der Kirche ist zu lesen: „1478 Magister Guilielmus de Pluvio fecit“. Wahrscheinlich ist sie in diesem Jahr vergrößert worden; sie muß wesentlich früher erbaut worden sein; denn 1320, in der ältesten Urkunde des Gemeindegarchivs, ist sie als „ecclesia“ bezeichnet. Vor einigen Jahren drohte die Kirche zu verfallen; da ließ ein in Turin wohnhafter Celeriner mit großen Kosten

gangen und war bis jetzt zweiter Vorstand des Generalstabes.

Die kleine holländische Thronerin, Prinzessin Juliana, seit Jahren von der holländischen Bevölkerung mit Sehnsucht erwartet, wurde kürzlich zum ersten Mal von der Königin selbst photographiert. Ihre Großmutter, die verwitwete Königin-Mutter Emma, weilt zurzeit in der Schweiz. — Ein Bündner Trachtenbild, aufgenommen bei Anlaß des im Oktober dieses Jahres in Chur abgehaltenen schweizerischen Städtetags, beschließt die heutige Nummer. Es bringt die Trachten von Bals, Lugnez, aus dem Albulatal, Mesjoco, Schams, aus der Herrschaft und dem Münstertal. X

Ueber dem Portal der Kirche ist zu lesen: „1478 Magister Guilielmus de Pluvio fecit“. Wahrscheinlich ist sie in diesem Jahr vergrößert worden; sie muß wesentlich früher erbaut worden sein; denn 1320, in der ältesten Urkunde des Gemeindegarchivs, ist sie als „ecclesia“ bezeichnet. Vor einigen Jahren drohte die Kirche zu verfallen; da ließ ein in Turin wohnhafter Celeriner mit großen Kosten

Sport*).

Eisport. Vom Vorstand der internationalen Eislauf-Vereinigung werden folgende Termine für die Meisterschaften für 1910 bekannt gegeben: Damenmeisterschaft und Meisterschaft im Kunstlauf-Paarlaufen am 16. Januar in Bonn; Europameisterschaft im Kunstlaufen am 22. und 23. Januar in Berlin; Weltmeisterschaft im Kunstlaufen am 29. und 30. Januar 1910 in Davos; Europameisterschaft im Schnelllaufen am 29. und 30. Januar in Klagenfurt; Weltmeisterschaft am 5. und 6. März 1910 in Helsingfors. Die Rennen in Klagenfurt, die mit denen in Davos zusammenfallen, werden wohl noch verschoben werden müssen.

Luftschifffahrt. Am 14. Oktober wurde in Genf ein schweizerischer Klub für Aviatik gegründet, mit Prof. Alexander Le Royer als Vorsitzendem. So begrüßenswert an und



Eine Kletterpartie in Innsbruck's Hochgebirgswelt.

umfangreiche Erhaltungsbauten ausführen und rettete dadurch die alte Kirche vor dem Untergang.

Neben einer Reihe aktueller Porträts vervollständigt; an der Spitze der französischen Armee stehen zurzeit General Laffon als Generalstabschef und General Tri me au als französischer Generalissimus. Der letztere, der gegenwärtig im lechzigsten Altersjahr steht, würde nach den in Frankreich herrschenden Bestimmungen für den Fall eines Krieges den Oberbefehl über die ganze französische Armee zu übernehmen haben. General Laffon de Ladabat, 1850 geboren, übernimmt das Amt des Generals Brun. Er ist aus der Artillerie hervorge-

*). Wegen der Gordon-Bennett-Berichterstattung etwas verspätet.



General Tasson de Tadebat,
der neue Chef des Generalstabs der französischen Armee.

für sich diese neue Vereinigung ist, so bedauerlich scheint es uns zu sein, daß die Arrangements nicht vorerst versucht haben, sich mit dem schweizerischen Aeroklub, der den aviatischen Fragen das vollste Interesse entgegenbringt, ins Einvernehmen zu setzen. Die merkwürdig stillgewordene schweizerische Liga für Luftschiffahrt wäre heute jedenfalls weiter, wenn gemeinsam für die Interessen der schweizerischen Luftschiffahrt gearbeitet worden wäre.

schädigt auf dem Dache eines Schuppens), als die Landung nötig wurde, nichts anderes übrig als mit dem Taschenmesser ein Loch in die Hülle zu schneiden, aus dem dann das Gas entweichen konnte. Bei einem dritten Aufstieg ging das Behältnis direkt in die Zuschauer hinein, worauf die Behörden diese „Ballonhag“ untersagten. Es ist nicht gerade erhebend, daß bei den Wienern derartige Dinge so rasch zur billigen Volksbelustigung, zur „Hes' und Gaudi“



General Trémeau,
der neue Generalissimo der französischen Armee.

An der internationalen Ausstellung für Luftschiffahrt in Paris erhielt Kapitän Spelterini in Zürich für die von ihm ausgestellten Ballonphotographien seiner Alpen- und Wüstenfahrten einen ersten Preis mit silbervergoldeter Medaille zuerkannt.

Das in deutschen Kreisen zu der Zeit, als die Wogen der Zeppelinbegeisterung besonders hoch gingen, aufgetauchte Projekt einer Polar-Zeppelin-Luftschiffexpedition scheint in der Tat ernsthaftere Formen anzunehmen. Kürzlich fand eine von dem Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich, in Friedrichshafen präsiidierte Sitzung des Arbeitsausschusses der deutschen arktischen Zeppelinluftschiff-Expedition statt, in der nach ausführlichen Debatten für nächstes Jahr eine Vorexpedition nach Spitzbergen zu einem Vorstoß in das Polareis beschlossen wurde, die die Bedingungen für den Bau von Luftschiffen in den Polarregionen feststellen soll.

Oesterreich, das in aviatischen und aeronautischen Dingen nicht gerade an der Spitze marschiert, hat nunmehr sein erstes lenkbares Luftschiff erhalten „Gstaric I“. Sein Konstrukteur ist ein Arzt namens Menner, seine Lenker sind seine zwei Söhne, von den Wienern die „Mennerbuben“ geheißt, die Mitte Oktober das lenkbare Luftschiff dem Kaiser vorführten. Allzulange dauerte die Herrlichkeit dieses höchst primitiv konstruierten Lenkbehältnisses nicht, zu dessen Dirigierung absolute künstliche Fertigkeiten notwendig sind. Denn ein Höhensteuer besitzt der Ballon nicht. Soll er steigen, so müssen die beiden Insassen auf einem schmalen Landungssteg nach hinten springen, soll er die Richtung nach unten nehmen, so haben sie nach vorn zu tunen. Ein Ventil oder eine Reibbahn nennt „Gstaric I“ ebenfalls nicht sein eigen, und es blieb dem einen „Mennerbuben“ (der andere war beim zweiten Aufstieg aus dem Ballon geschleudert worden, landete jedoch dank seiner akrobatischen Fertigkeiten unbe-

degradiert werden, zu einer Zeit speziell, wo andere, selbst kleinere Staaten Europas der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Materie himmelweit voraus sind.

Die aeronautischen Kreise Deutschlands haben durch den durch ein Ballonunglück erfolgten Tod **Dr. Brinkmanns** einen schweren Verlust erlitten. Eine Gendarmereipatrouille fand Freitag vormittag in der Nähe des Dorfes Grafica bei Fiume einen zerrissenen Ballon mit vollständig zer Schlagener Gondel. In der Nähe der Gondel lagen zwei Leichen, die als diejenigen des Berliner Arztes Dr. Brinkmann und des Architekten Frank aus Kolmar agnosziert wurden. Die beiden Luftschiffer waren am Montag abend in Schwarzenborn bei Berlin mit dem 2300 Kubikmeter fassenden Ballon „Kolmar“ des Kolmarer Vereins für Luftschiffahrt aufgestiegen, in der Absicht, eine auf das

Schlagen deutscher Reforme hinielende Dauerfahrt zu unternehmen. Ueber die eigentliche Ursache des Ballonunglücks ist man noch nicht im Klaren; vermutlich scheint es dadurch gekommen zu sein, daß eine wütende Bora das Luftschiff gegen das Gebirge trieb, wo es gegen Felsen und Bäume geschleudert wurde, sodaß die Haltetaste rissen. Seltsamerweise waren die Augen von Dr. Brinkmann mit einer schwarzen Seidenbinde verbunden. Er scheint sich beim Anblick der unausweichbaren Gefahr das Tuch umgelegt zu haben, um den Tod seines Gefährten nicht mitanzusehen zu müssen.

Dr. Brinkmann war ein bekannter deutscher Aeronaut; früher Offizier, wurde er später Chemiker, dann Ingenieur und bestand vor kurzem sein medizinisches Staatsexamen und die Doktorprüfung. Er hat bereits eine große Zahl von Fahrten ausgeführt, landete von Berlin aus schon in Schweden und kürzlich in Rußland, wo auf seinen Ballon von Grenzkofalen geschossen wurde. Anlässlich der Zürcher Gordon Bennett-Woche im Herbst dieses Jahres nahm



Auf der Abseilstelle des Plattenhorns, Engadin.
Phot. Willy Schneider, Zürich.



Die Königin-Mutter von Holland mit der Chronerin.

Dr. Brinkmann mit dem Ballon „Kolmar“ an der Weltfahrt teil; er wurde damals in der V. Kategorie Erster.

Skisport. Das VI. große Skirennen der Schweiz wird vom 29. bis 31. Januar 1910 in Grindelwald stattfinden. Das Organisationskomitee und die Spezialkomitees, denen als wertvollste Kraft der bekannte Gletscherpfarrer Straßer in Grindelwald angehört, sind emsig an der Arbeit, um den Freunden des Skisportes eine Veranstaltung ersten Ranges zu bieten. Zahlreiche Anfragen in- und ausländischer Skiclubs verraten jetzt schon das große Interesse, das man den Rennen entgegenbringt, sodaß eine ungewöhnliche Beteiligung von Seite der Skifahrer und Sportsfreunde in sicherer Aussicht steht.

Die diesjährigen großen Engadiner Skirennen, für die die Tage des 22. und 23. Januar 1910 in Aussicht genommen sind, wurden dem Skiclub „Alpina“ in St. Moritz zur Durchführung überwiesen. Die großen Trabfahrten auf dem St. Moritzersee sind auf den 3. und 6. Februar 1910 festgesetzt worden. ×

Verschiedenes.

Das Bündner Dörfchen Caccia, die oberste, aus etwa 20 Häusern bestehende Gemeinde des Bergell, die schon in früheren Zeiten schwer durch Wetter und Niesen heimgesucht wurde, sieht sich seit einiger Zeit durch die Möglichkeit eines größeren Felssturzes, in dessen Bereich sie liegt, ernstlich bedroht. Von dem neben dem Piz Longlino aufragenden Pizzo del

Saffo, der sich nördlich vom Dorfe über der Ausmündung der alten Septimerstraße erhebt, lösen sich bald kleinere, bald größere Gesteinsmassen ab, die leicht dem Dörfchen verhängnisvoll werden könnten. Der Gemeindevorstand wandte sich deshalb, wie der „Tb. Ztg.“ berichtet wird, wiederholt an die bündnerische Regierung mit dem Ersuchen, sie möchte die Abhänge durch eine fachmännische Prüfungskommission untersuchen lassen und das Nötige veranlassen, damit das Dorf vor Schaden und Unglück möglichst bewahrt werde. Eine siebenköpfige Expertenkommission begab sich an Ort und Stelle und konstatierte, daß zurzeit eine unmittelbare Gefahr nicht bestehe, doch sollen die Verhältnisse nächsten Sommer nochmals genauer untersucht werden.

Ehrenpromotionen. Anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Jubiläums der Universität Brüssel wurden u. a. die Professoren Kocher und Kronacker in Bern und Chaudant in Genf zu Ehrendoktoren ernannt.

Am 20. November beging die Universität Bern ihr fünfundsiebzigjähriges Jubiläum. Bei diesem Anlaß wurden an Bundesrat Eduard Müller in Bern, Nationalrat Fritz Bühlmann in Gröschhöchstetten, Kantonsstatistiker Adolf Käf in Narau und die beiden Brüder August und Ludwig Lumière in Lyon Ehrendoktor diplome der juristischen bezw. philosophischen Fakultät überreicht.

Das nächste eidgenössische Sängerefest, das 1910 hätte stattfinden sollen, bereitet dem Zentralkomitee des eidgenössischen Sängervereins große Schwierigkeiten. Eine ganze Reihe von Städten, die begrüßt worden sind und auf deren Uebernahme man glaubte rechnen zu dürfen, haben abgelehnt, und die letzte Hoffnung hat sich nunmehr auf Neuenburg gerichtet, dessen Sängervereine nach langen Debatten für eine Uebernahme gewonnen werden konnten, allerdings unter

folgenden Bedingungen: Das Fest soll auf 1912 verlegt und die Organisation in der Weise getroffen werden, daß die Dauer des Festes auf volle acht Tage ausgedehnt werden kann. Anfangs Dezember wird das Zentralkomitee mit den Vertretern der Neuenburger Gesangsvereine zu einer Konferenz in Olten zusammentreten. ×



Trachtengruppe aus dem Kanton Graubünden. Phot. Dr. His, Chur.